

Beispiele aus der VHS-Praxis

KULTURELLE BILDUNG VIRTUELL

Marie Batzel / Inga Specht

Die digitale Durchdringung der Welt schließt alle Fachbereiche der Erwachsenen- und Weiterbildung ein. Zwar wird hier virtuellen Räumen und digitalen Medien vornehmlich in den Bereichen Arbeit und Beruf, Sprachen oder Technik und Computer Bedeutung zugemessen (Stang, 2003; Scharnberg, Vonarx, Kerres & Wolff, in Druck), aber gerade für den Fachbereich Kultur bieten virtuelle Räume und digitale Medien ein hohes Potenzial. Wie können virtuelle Räume und digitale Medien und deren Potenzial für kulturelle Bildungsangebote genutzt werden? Wie werden pädagogische Organisation und methodisch-didaktische Konzepte so aufeinander abgestimmt, dass die »digitalen Medien [...] ein Mittel und kein Selbstzweck« (Schrader, 2016, S. 25) sind? Diesen Fragen gehen die Autorinnen anhand von Beispielen aus der VHS-Praxis nach.

Allgemein stehen einer hohen Aufgeschlossenheit gegenüber digitalen Medien und einer adäquaten Ausstattung in Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung noch ein hoher Weiterbildungsbedarf und medien-didaktische Qualifikationsbedürfnisse des pädagogischen und programmplanenden Personals gegenüber. Dies belegt eine aktuelle Umfrage in Einrichtungen der gemeinwohlorientierten Erwachsenenbildung NRW zum Einsatz digitaler Medien in der Weiterbildung (Scharnberg et al., in Druck). Bereits Stang (2003) wies diese beiden Pole in seiner Befragung von Volkshochschulen zu neuen Medien, ihrer Rolle und den damit verbundenen Programmangeboten vor etwa 15 Jahren nach. Angesichts der rasanten technischen Entwicklungen, die es erfordern, sich in immer kürzeren Abständen neues Wissen anzueignen, ist dies keine Überraschung. In Anlehnung an Bremer (o.J.) können dabei drei unterschiedliche Konzepte für die Nutzung und Einbindung digitaler Medien in Lehr-/Lernprozesse unterschieden werden: Im *Anreicherungs-*

konzept wird die »Präsenzlehre durch die Bereitstellung begleitender Materialien und ggf. auch Kommunikationsmedien« ergänzt; das *Integrationskonzept* besteht aus einer »[i]ntegrative[n] Kombination und Verzahnung von Online- und Präsenzphasen«, wobei Online-Angebote »nicht mehr optional« sind, während im *Virtualisierungskonzept* »Präsenzveranstaltungen durch reine online Angebote [sic!]« ersetzt werden (Bremer, o.J., S. 1). Wie eine sinnvolle, durchdachte Einbindung virtueller Räume und digitaler Medien in kulturelle Erwachsenenbildung anhand der drei genannten Konzepte aussehen kann und dass dabei sowohl für die kulturelle als auch für die digitale Bildung der Teilnehmenden ein Mehrwert zu verzeichnen ist, belegen die im Folgenden vorgestellten erfolgreichen Praxisbeispiele.¹ Dabei wird deutlich,

¹ Inzwischen gibt es zahlreiche herausragende Projekte im Netz, die zur kulturellen Erwachsenenbildung Großes beitragen. Einige dieser Projekte stellt der Volkshochschul-Blog kulturfund.de regelmäßig vor. kulturfund.de ist damit eine Fundgrube für Kulturpädagog*innen, die das Potenzial der vorgestellten Projekte für ihre Kurskonzepte nutzen möchten.

dass die Nutzung von digitalen Medien und virtuellen Räumen in der Kulturellen Bildung nicht nur (kulturell) bereichernd sein können, sondern gleichzeitig einen Beitrag zur Digitalen Bildung leisten.

Anreicherung:

»Jeden Monat ein Museum«

Vergangenes Semester war ein Volkshochschulkurs aus Mönchengladbach virtuell in Berlin – das Bode-Museum stand auf dem Bildungsplan. Die Teilnehmenden sind durch die Räume gewandelt, haben die Dauerausstellung bewundert und diskutiert, haben Erklärungen zu den Kunstwerken studiert, sich über die Architektur des Hauses informiert und von ihrem Dozenten viel Spannendes über die Gründungsgeschichte des Hauses erfahren. Der Kurs »Jeden Monat ein Museum« hat also genau das ermöglicht, was Volkshochschulen schon immer ermöglicht haben: kulturelle Bildung – gemeinsam erlebt, im Austausch miteinander verstanden, angeleitet von einem fachkundigen Dozenten. Bemerkenswert an dem Kurs war aber, dass die Teilnehmenden aus Mönchengladbach nicht durch die ganze Bundesrepublik reisen mussten, um dieses Bildungserlebnis miteinander teilen zu können. Der Kurs war dementsprechend erschwinglich und zugänglich für alle – Fahrtkosten und Unterbringungskosten fielen nicht an, das Erlebnis war dennoch eindrucksvoll. »Heute Abend geh ich gleich noch mal ins Bode-Museum – Antonio Canovas »Tänzerin« möchte ich mir noch einmal näher anschauen – und dann zeige ich die Skulptur auch gleich meinem Mann«, erklärt eine Teilnehmerin begeistert nach dem Kurstermin. Der Kurs »Jeden Monat ein Museum« setzt ein Anreicherungskonzept um: Anstatt sich in Diavorträgen über die großen Museen Europas zu informieren oder kostspielige und aufwändige Museumsexkursionen zu planen, wird in dem Kurs geschaut, was die Museen selbst an Online-Material zur Verfügung stellen, um ihrem Bildungsauftrag nach-

zukommen. Das Bode-Museum macht das u. a. mit einem virtuellen Rundgang durch das Museum, der den Besucherinnen und Besuchern mit vielen Erklärungen das Haus und die Kunstschätze des Museums nahe bringt. Andere Museen haben Lernspiele, Tutorials, Online-Sammlungen oder Clips entwickelt, die online abgerufen werden können (z. B. Städel-Museum in Frankfurt).

Nun ist der Kurs »Jeden Monat ein Museum«, welcher u. a. die Wahrnehmung, das Verständnis und die Auseinandersetzung mit künstlerischen Ausdrucksmitteln, unterschiedlichen Kulturen und Kulturgütern sowie den »Besuch« (inter-)nationaler Museen ermöglicht, nicht nur ein Beispiel für gelungene Kulturelle Bildung. Der Kurs ist gleichzeitig ein Beispiel für gelungene Digitale Bildung. Die Teilnehmenden sind – so ist er konzipiert – zumeist Menschen, die nicht mehr aktiv ins Berufsleben eingebunden sind. Sie sind weit entfernt davon, *digital natives* zu sein. Ganz im Gegenteil: Ihr Interesse am Internet und all seinen Erscheinungsformen ist nicht sehr ausgeprägt. Das ist zunächst nicht problematisch, wird aber mit der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft immer größere Konsequenzen nach sich ziehen – bis hin zu einer Exklusion aus gesellschaftlichen oder beruflichen Zusammenhängen. Ihr Interesse für Kultur bzw. Kulturelle Bildung ist allerdings sehr hoch, und die Teilnehmenden schätzen das Miteinander und den Austausch in Volkshochschulkursen. Deswegen ist es sinnvoll, genau in diese Kurse auch die digitale Bildung zu integrieren. Das Interesse an der Kultur kann dann nämlich dazu führen, dass sich die Teilnehmenden in Zukunft häufiger ins Netz aufmachen und neue digitale Formate wie Tutorials, Blogs, Clips, Apps und eben virtuelle Rundgänge nutzen werden. Die Fähigkeiten, die sie dabei erlernen, befähigen sie, auch in ganz anderen Bereichen die Möglichkeiten des Netzes sorgfältig zu nutzen. Das ist wichtig – denn nur so können sie

aktiv teilhaben an einer Gesellschaft, die sich immer stärker digital aufstellt (Initiative D 21, 2015).

Integration: Autorengespräch

Auch in Kursen, die auf dem Integrationskonzept beruhen, wird das Internet genutzt, um über kulturelle Fragestellungen miteinander ins Gespräch zu kommen. Als Beispiel sei hier ein Literaturgesprächskreis angeführt. Gesprochen wird über das Werk eines bekannten Autors, dessen erster Erfolgsroman in einigen Bundesländern bereits Schullektüre geworden ist. Wie in solchen Gesprächskreisen üblich, wurde zunächst über die unmittelbare Leseerfahrung gesprochen, die biografischen und zeitgeschichtlichen Hintergründe zu Buch und Autor wurden erläutert. Es wurde viel diskutiert. Soweit entspricht auch dieser Volkshochschulkurs seinen etablierten Vorgängern. Die Erfahrungen im Kurs führen dabei wiederholt zu dem Punkt, an dem die Teilnehmenden gerne wüssten, was sich der Autor bei der einen oder anderen Formulierung gedacht hat, wie er zu seinen Figuren steht und ob er eine bestimmte Interpretation seines Werkes unterstützt. Nun lassen sich – besonders in kleinen Volkshochschulen – Autorenlesungen mit Fragestunden aufgrund des Aufwands und der zumeist hohen Kosten nur schwer realisieren. Dennoch soll in dem Kurs dem Interesse der Teilnehmenden nach einem Gespräch mit dem Autor entsprochen werden: mit einer Liveschaltung über das Internet. Das Gespräch ist gut vorbereitet – in den ersten Kursterminen konnten Fragen gesammelt und Ansätze diskutiert werden. Zudem moderiert der Dozent das Gespräch, so dass auch diejenigen das Wort ergreifen, die sich in einer Lesung nicht gemeldet hätten. Der Autor muss für diese Stunde nur eine E-Mail-Adresse und einen Rechner mit Mikrofon und Kamera besitzen – sogar ein neueres Smartphone würde ausreichen, um eine Liveschaltung zu ermöglichen. Und da

er keinerlei Reisekosten hat und eben nur eine Stunde Arbeitszeit investieren muss, ist diese Liveschaltung für die Volkshochschule erschwinglich und lässt sich problemlos in die Kursentgelte einkalkulieren. Der Lerneffekt für die Teilnehmenden ist groß: Einerseits ermöglicht die fast private Atmosphäre des geschlossenen Kurses eine intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Werk. Andererseits erleben die Teilnehmenden, wie verbindend das Internet sein kann, und sie lernen Regeln kennen, die für die Diskussion mit einer Person über eine Liveschaltung notwendig sind und die auch im privaten und beruflichen Kontext fernab jeder Kulturellen Bildung gelten.

Virtualisierung: »VHS-Schreibschule«

Ganz anders wird in einem Kurs mit dem Virtualisierungskonzept »VHS-Schreibschule« von Elke Bockamp gelernt: An mehreren Volkshochschulen bietet sie schon seit vielen Semestern ein E-Learning-Seminar an. Im Gespräch berichtet sie, es sei anfänglich schwer gewesen zu erklären, »wie der Unterricht in der Praxis aussieht und dass man weder als Lehrende noch als Teilnehmende zu einem Termin irgendwo erscheinen muss«. Die Lernmodule stehen auf einer Internetplattform zur Verfügung. Unterricht vor Ort ist nicht Teil des Konzeptes. »Daher erfreut sich das E-Learning-Seminar besonders in ländlichen Gegenden und unter häuslich eingebundenen Menschen einer großen Beliebtheit«, erzählt die Dozentin. Die Teilnehmenden sind in keiner Weise besonders digital vorgebildet – für die meisten ist es das erste Mal, dass sie versuchen sich online weiterzubilden. Vertrauen, Geld, Zeit und Mühe in ein Online-Bildungsangebot zu investieren, wagen die Teilnehmenden, weil ihre Volkshochschule als bekannter, kompetenter und zuverlässiger Bildungspartner hinter dem Angebot steht.

In einer Online-Schreibwerkstatt der VHS Köln wurde die Gruppe der Teilnehmenden nach ihren Motiven für die Buchung eines Online-Kurses befragt. Die Antworten waren erstaunlich: nicht weil sie nicht erwartet wurden, sondern weil sie zu beweisen scheinen, dass Online-Angebote den Volkshochschulen neue Teilnehmergruppen erschließen können. Es waren Teilnehmende, die räumlich und zeitlich nicht flexibel waren, es war eine Frau, die auf vollkommene Barrierefreiheit angewiesen ist, eine andere Teilnehmerin betreute in ihrem Haus einen familiären Pflegefall und hatte keine Möglichkeit, regelmäßig an Kursen teilzunehmen. Einige gaben ihre flexiblen Arbeitszeiten als Grund dafür an, dass sie ein Online-Angebot einem Kurs vor Ort vorzögen. Die Vorteile kennt auch Frau Bockamp: »Auch ich als Kursleiterin profitiere von der Lernform. Ich kann mir meine Arbeitszeit frei einteilen, kann auch mal nachts arbeiten und morgens lang ausschlafen. Außerdem entfallen natürlich Fahrtzeit und Fahrpreise zu einem Arbeitsplatz, denn mein Arbeitsplatz ist gleich im Wohnzimmer. Im Sommer sitze ich gerne auch im Garten.« Auch wenn das Schreiben-Lernen im Fokus der »VHS-Schreibschule« steht, gibt es hier viele Elemente Digitaler Bildung: Die Teilnehmenden üben ein, wie man auf einer Plattform als Gruppe voneinander und gemeinsam lernt, welche Umgangsformen es zu beachten gilt, wie sensibel man mit Kritik sein muss, wenn sie ausschließlich über das geschriebene Wort transportiert wird. Auch deshalb ist der Kurs aus Sicht der Volkshochschule ein gutes Beispiel für eine gelungene Einbindung digitaler Möglichkeiten.²

² Eine Weiterentwicklung hat die Schreibschule durch Amelie Wangrin von der VHS Köln erfahren. Dort wurde in Kooperation u. a. mit der VHS Mönchengladbach eine Krimi-Schreibwerkstatt entwickelt. Das Besondere: Gelernt wird hier sowohl bei einem Vor-Ort-Termin in der VHS Köln, zu dem auch die Teilnehmenden aus Mönchengladbach anreisen, als auch auf der Lernplattform Moodle und bei einer abschließenden Videokonferenz – ein aufwändiger, aber hochspannender Kurs nach dem Integrationskonzept.

Volkshochschulen haben schon immer Wert auf gute Bildungsmedien, individuelle Förderung der Teilnehmenden und adäquate methodisch-didaktische Gestaltung gelegt. Die Bildungsmedien im Netz bereichern nun die Möglichkeiten, bewährte analoge Lernangebote durch neue, digitale Lernangebote und -formate sinnvoll zu ergänzen. Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, ist Kulturelle Bildung dabei ein Programmbereich, der sich in besonderer Weise dazu eignet, in »Erweiterten Lernwelten« konzipiert zu werden (vgl. Strategiepapier »Erweiterte Lernwelten« des DVV). In ihm geht es schließlich (und schon immer) um die Eröffnung von Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisräumen (Groppe, 2012; Fleige et al., 2015). Außerdem zeigen die Beispiele, dass es bei der Einbindung von virtuellen Räumen und digitalen Medien nicht um den Ersatz traditioneller bzw. etablierter Formate geht, sondern um eine sinnvolle, methodisch-didaktisch durchdachte Ergänzung – gerade der Kulturellen Bildung. Ob es sich dabei um Angebote des Ergänzungs-, Integrations- oder Virtualisierungskonzepts handelt, ist zweitrangig. Wichtig ist die gute und sinnvolle Verwendung der Medien, die auf die Seminarinhalte abgestimmt ist.

Literatur

Bremer, C. (o.J.). *Überblick über die Szenarien netzbasierten Lehrens und Lernens*. Abgerufen von www.bremer.cx/material/Bremer_Szenarien.pdf.

Fleige, M., Gieseke, W. & Robak, S. (2015). *Kulturelle Erwachsenenbildung. Strukturen – Partizipationsformen – Domänen*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Groppe, H.-H. (2012). *Kulturelle Bildung an den Volkshochschulen*. Abgerufen von www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-den-volkshochschulen.

Initiative D21 (2015). *D21-Digital-Index 2015. Die Gesellschaft in der digitalen Transformation. Eine Studie der Initiative D21, durchgeführt von TNS Infratest*. Abgerufen von www.initiaved21.de/wp-content/uploads/2015/11/D21_Digital-Index2015_WEB2.pdf.

Scharnberg, G., Vonarx, A.-C., Kerres, M. & Wolff, K. (im Druck). *Mediendidaktische Weiterbildung in der Erwachsenenbildung: Bestandsaufnahme der Weiterbildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen*. *Magazin erwachsenenbildung.at* (30).

Schrader, J. (2016). *Digitale Teilhabe für alle! – Alles durch digitale Medien?* In *Dis.kurs* (2), 24–25. Abgerufen von <https://wb-web.de/aktuelles/alles-durch-digitale-medien.html>.

Stang, R. (2003). *Neue Medien und Organisation in Weiterbildungseinrichtungen. Anregungen für eine medienorientierte Organisationsentwicklung*. Bielefeld: W. Bertelsmann.

Strategiepapier »Erweiterte Lernwelten« des DVV. Abgerufen von www.dvv-vhs.de/fileadmin/user_upload/6_Themenfelder/Erweiterte_Lernwelten/03_Standortbestimmung_Will_ELW.pdf.

Abstract

Wie können virtuelle Räume und digitale Medien und deren Potenzial für kulturelle Bildungsangebote genutzt werden? Dieser Frage gehen die Autorinnen mit der Vorstellung von drei Praxisbeispielen aus dem VHS-Alltag nach und zeigen dabei auf, dass der sinnvolle und durchdachte Einsatz Digitaler Hilfsmittel in der Kulturellen Bildung zusätzlich einen Beitrag zur digitalen Bildung der Teilnehmenden leisten kann.



Dr. Marie Batzel leitet die VHS Meerbusch und steht hinter dem Kulturblog kulturfund.de.

Kontakt: marie.batzel@meerbusch.de

Dr. Inga Specht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung »Programme und Beteiligung« am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE).

Kontakt: specht@die-bonn.de